Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 12. — den 21. März. 1834.

Erinnerung an die stille Woche.

Geheimnißschwer, dem Grab entschwundner Tage
Steigt düstere Erinn'rung uns empor!
Uns ernst verliehn durch Uebertragungssage
Der frommen Männer, die sich der erkohr,
Der für das Heil der spätern Nachwelt Zeiten,
Zum Opfertod sich schmerzlich zu bereiten
Den Wink empfing, von eines Vaters-Hand
Der Sohnesleid der Menschheit Wohl verband.

Jahrhunderte, — Jahrtausende bald — ruhen
Im tiefen Schooß der stets verjüngten Zeit,
Seit der Erlöser um genugzuthuen
Für unsre Schuld — dem Kreuzestod geweiht;
Sein herrliches, gehaltvoll thät'ges Leben
Zur Tilgung unsrer Sünden hingegeben,
In stiller Demuth, in der tiefsten Schmach,
Der Fleckenloseste, der nichts verbrach!

Die fromme Christenheit wird nie sich weigern
Stets zu erneuen jenen heil'gen Bund!
Laßt dies Gedächtniß unsre Andacht steigern
Das hehre Glaubenswort mit Herz und Mund
Bekennen, ja mit voller Kraft der Seele
Empfinden, und ob manche Klarheit fehle,
Nicht grübeln, nur vertrauend blicken hin
Auf das Begreifliche, dem schwachen Sinn.

Denn, fremd sind uns noch jene höhern Lande
In deren Heiligthum der Geist sich ringt,
Wenn er entfesselt niedrer Erdenbande
Zum Anschaun Gottes in Verklärung dringt.
Das ird'sche Auge ruht auf Grabesstätten
In die wir unsre Hingeschiednen betten.
Vor dem Geheimniß der Verklärten weht
Ein Schleier, den kein Menschenblick durchspäht.

Laßt uns gerührt dem Fest entgegensehen
Das trauernd erst, dann später freudig naht,
Die Deutung uns so einsichtsvoll verstehen
Wie rein es zeigt die milde Gnadenthat
Durch die der Herr den unzufriednen Schaaren
Der endlos heischenden und undankbaren
Geschöpfe, die sein Allmachtswort erschuf
Bestätigt unsern höheren Beruf.

Welch' fühlend Herz muß es nicht tief durchglühen,
Wenn es zum Tempel jene Feier zieht!
Gering erscheinen dann die Erdenmühen,
Die oftmals wohl die Trägheit gern vermied,
Bei dem Vergleich mit jener wundervollen
Verläugnung, der die Huldigung wir zollen
Die unbegrenzt ihr hoher Werth erheischt,
Von blindem Irrwahn liebend uns enttäuscht.

Seyd uns gegrüßt! geweihte ernste Hallen!
In denen heil'ge Schauer uns umwehn!
Gern wollen wir zu Euern Mauern wallen
Uns in dem Schooß des ewig Wahren sehn!
Verstummt Ihr Töne, die zur Lust uns riefen!
Dem Trauerfest — auch Denen die entschliefen
Für diese mangelhafte Zeitlichkeit,
Sey nun ein aufmerksamer Blick geweiht!

Maria dal Monte.

Eine Cortes=Eröffnung in Spanien.

Als Probe der besonders in den ältern Zeiten, wie im öffentlichen und Privatleben der Spanier überhaupt, so auch in ihren Cortes=Versammlungen herrschenden steifen Pedanterie und ängstlichen Festhaltung an kleinlichen Formen und nichtssagenden Vorrechten mag folgendes Bruchstück einer Schilderung dienen, die ein Schriftsteller des 17ten Jahrhunderts von einer damaligen Eröffnung der Cortessitzungen entworfen hat: Sobald sämmtliche Mitglieder sich gesetzt hatten, erhob sich der Deputirte von Toledo, ging auf den von dem Deputirten von Burgos eingenommenen Platz zu und sagte: „Mein Herr! verlassen Sie diesen Platz, er gehört Toledo;" und hierauf zum Könige gewandt: „Ja, Sire, dieser Platz ist der von Toledo." Der König antwortet: „Geh und setz' dich dort unten hin," und bezeichnet ihm den Sitz, dem Thron gegenüber, in der Mitte des Saales. — „Befehlen Sie es mir!" sagt der Deputirte. — „Ich befehle es Dir." — „Wohlan! lassen Sie diesen Befehl gehörig beglaubigen." — „Man trage ihn in das Protokoll ein!" rief der König. — Der Deputirte wandte sich hierauf zum Sekretair, und sprach: „Geben Sie mir ein Zeugniß, daß es auf Befehl des Königs, jedoch unbeschadet der Vorrechte von Toledo geschieht, daß ich mich auf jenen mir angewiesenen Platz setze." Der Secretair sieht auf den König, welcher befiehlt, daß eine Abschrift des Protokolls dem Deputirten von Toledo zugestellt werde, worauf dieser dann den oben bezeichneten Platz einnimmt. Jetzt hält der König, nachdem er den Deputirten sich nach ihrem Range zu setzen und das Haupt zu bedecken befohlen hat, die gewöhnliche Eröffnungsrede. Nach Beendigung derselben steht Jedermann auf, und der Deputirte von Toledo nimmt zuerst das Wort: „Königliche und katholische Majestät! wir ...." — „Schweig!" rief der König, ihn unterbrechend. — „Aber, Sire! es steht Toledo zu, zuerst zu reden." — „Schweig! Burgos soll reden; Toledo wird Nichts thun, als was ich es heißen werde." Der Deputirte von Toledo wendet sich zum Sekretair, damit er ihm das Zeugniß ertheile, daß, wenn er schweige, dies auf Geheiß des Königs, und immer unbeschadet der Vorrechte seiner Stadt geschehe. Hierauf nimmt der Deputirte von Burgos das Wort, und beantwortet die Rede Sr. Majestät.

Medicinisches.

Dem Wunsche mehrerer geehrten Leser dieser Blätter, nehmen wir aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Siemerling, (zu Neu=Brandenburg, im Mecklenburg=Strelitzischen) vom 6. Juli 1821 das von demselben entdeckte Mittel gegen die Luftröhren=Schwindsucht hier auf.

Wir geben das angeführte Schreiben mit den eigenen Worten des Hrn. rc. Siemerling.

„Mein Aufsatz würde zu weitläuftig ausfallen, wenn ich die Art und Weise, wie ich zu dem Mittel gegen die Luftröhren=Schwindsucht gelangte, ausführlich mittheilen wollte; ich bitte, sich damit zu begnügen, daß dieses Mittel nicht allein meiner Frau, sondern schon früher mehreren andern Personen geholfen hat. Eine Hauptsache ist es, daß der Arzt die Krankheit für Luftröhren=Schwindsucht, gemeinhin Hals=Schwindsucht genannt, erklärt hat, denn nur gegen diese Krankheit wird es ferner seine Wirkung äußern. Alle Morgen ließ ich die Milch eines holländischen oder eines gewöhnlichen großen Herings genießen, nachdem ich sie zuvor nur augenblicklich in kaltem Wasser hatte reinigen lassen, worauf die Patientin eine volle Stunde später ihren gewöhnlichen Kaffee trank, und alle Arznei, außer der Anwendung eines abführenden Trankes gegen habituelle Verstopfung, bei Seite setzte. In den ersten 14 Tagen zeigte sich nicht die geringste Veränderung, mit der dritten Woche aber minderte sich der Auswurf beim Erwachen bis auf 1 mäßigen Eßlöffel voll; die Farbe des sonst röthlich=gelben Eiters ging mehr ins Weiße über, und Spinnen (Eiterkörner, die beim Zerdrücken stinken) wurden nur noch selten, alle 3 Tage etwa, ausgehustet; die wunde, rauhe Empfindung im Kehlkopfe verlor sich, der Kitzel hörte auf, die Heiserkeit verschwand; der Auswurf ging in einen gutartigen nicht zu häufigen, weißen schaumigen Schleim über; die Fieber wurden von Woche zu Woche schwächer, und meine Frau war gerettet, nachdem sie dieses Mittel ein volles Vierteljahr gebraucht hatte. Es versteht sich, daß es ein eingesalzener Hering seyn muß, am besten ein holländischer; bei den gewöhnlichen Heringen ist eine Milch zu klein, oder es muß alle Morgen die Milch von 2 Heringen genossen werden. Bemerkenswerth ist, daß, ehe ich dieses Mittel kennen lernte, die Salzsäure noch die besten Dienste bei meiner Frau leistete, die aber doch nicht Heiserkeit und Auswurf beseitigen konnte, sondern nur die Fieber minderte. Die Heringsmilch hat Wunder gethan; ihre vortreffliche Wirkung ward noch durch ein nach unten stehender Vorschrift gefertigtes Pflaster unterstützt, das nach dem Laufe der Luftröhre auf den vordern Theil des Halses gelegt wird. Bei dem Gebrauch der Heringsmilch können, Mittags oder Abends, noch einige Kerben Hering genossen werden. — Nach achtwöchentlichem Gebrauche des Mittels wird eine Anzeige vom Patienten über dessen Befinden und über die Wirksamkeit dieser Heilart, mir in frankirten Briefen angenehm seyn.

Fr. Siemerling jun., Doktor."

Rp. Emplast. Mercurial.,
Hyosciami,
Cicutae,
aa. q. s.
Malax. et extend. supr.
Cor. alb. obduc. marg.,
c. Emplast. adhaesiv.

Alle 24 bis 48 Stunden wird ein frisches aufgelegt.

Lord Byron über Napoleon.

(Bruchstück aus einem Werke über Lord Byron.)

„Byron sprach von Herzen gern über Napoleon, und sagte zu mir, daß seine Bewunderung desselben, seitdem er Italien gesehen und die erstaunlichen Werke, die er angegeben und ausgeführt habe, sehr gewachsen sey. „Durch Italien zu reisen, ohne an Napoleon zu denken, wäre gerade so, wie in Neapel seyn, ohne den Vesuv zu sehen." Da ich den Vergleich belächelte, fuhr B. fort: „Sind gleich die Werke des Einen nur unverderblicher Art, so erinnert man sich dennoch stets der Gewalt beider." — „Und doch, entgegnete ich, wird Napoleon von Ihnen eben so getadelt, wie Ihre übrigen Favoriten." — „Kann seyn, erwiederte er, wenn ich Fehler an ihm finde und ihm deshalb zürne, wie ein Liebender über kleine Mängel seiner Angebeteten; meine überschwengliche Vorliebe erzeugt den Wunsch, ihn makellos zu sehen, allein wie der Verliebte, kehre ich nach jedem Zwiste mit erneuerter Innigkeit zu ihm zurück. Napoleon war ein großer Mensch, und obgleich er von einer Höhe herabgestoßen wurde, nachdem er Throne zu seinen Fußschemmeln gemacht hatte, wird sein Andenken bestehen, wie das der kolossalen Memnonsbildsäule, die, obgleich von ihrem Ehrenplatze herabgestürzt, dennoch die unvertilgbaren Merkmale der Größe und Erhabenheit behielt, um das Erstaunen der Zukunft zu erregen."

Zur Geschichte der Kartoffeln.

Bekanntlich brachte Franz Drake die Kartoffeln 1580 aus Virginien nach England, wo sie die Königin Elisabeth am Weihnachtstage dieses Jahres zuerst auf ihrer Tafel sah. In ganz Deutschland hat sie zuerst Berlin, und zwar schon vor 1651, gezogen. Aber nur allmählig ward sie als Volksnahrung im Großen benutzt. Friedrich Wilhelm I. von Preußen wendete sie für den Unterhalt der Armen und Kranken in der Charité an, und wollte sie auch in Pommern einführen, wo er aber die Vorurtheile der Pommern mit Gewalt unterdrücken mußte. Nun mußten die Geistlichen für die Kartoffeln predigen wie einst gegen die Perücken und den Tabak. Selbst als Friedrich II. im Jahre 1744 unentgeldlich in Pommern Saat-Kartoffeln vertheilen ließ, hatte dies keinen sonderlichen Erfolg, wie man unter Anderem aus Nettelbeck's Lebensbeschreibung Th. I. S. 6—9 ersehen kann. In Schlesien mußte Graf Schlabrendorf, der dirigirende Minister in diesem Lande, in den ersten Jahren des 7jährigen Krieges die Domainenbauern durch Exekution zum Anbau der Kartoffeln nöthigen. Ja, noch im Jahre 1763 befahl Friedrich II. den Kammern, durch Landdragoner darauf zu vigiliren, daß die Bauern Kartoffeln pflanzten. Schlabrendorf's Bemühungen wirkten aus Schlesien nach Böhmen hinüber. Noch später geschah die Anpflanzung der Kartoffeln in Frankreich, wo Turgot im Jahre 1761 als Intendant von Limoges den ersten Anstoß dazu gab. Und noch 14 Jahre später erachtete Adam Smith in seinen „Untersuchungen über den Nationalreichthum" (Bd. I. S. 248 fg. der deutsch. Uebers.) die Empfehlung des Werthes der Kartoffeln gegen die des Weizens und des Reis für Großbritannien nicht unnöthig. „Sollte — sagt er — diese Wurzel jemals in einem Theile Europa's so wie der Reis in einigen Ländern das gemeine und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volks werden, so würde die Volksmenge wachsen und die Landrenten weit höher steigen, als sie dermalen sind." Ein größerer Aufsatz über das Vaterland der Kartoffeln und ihre Verbreitung in Europa findet sich im ersten Jahrgange der „Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen," v. Grafen Kaspar Sternberg.

Ursprung des Namens Fiaker.

Im Jahre 1560 hatte ein Pariser, Nikolaus Savage, den Einfall, Wagen und Pferde beständig zum Vermiethen bereit zu halten. Dies gefiel den Parisern, und weil der Mann in der Straße St. Martin in einem Hause wohnte, welches Hôtel Fiacre hieß, so nannten sie Kutschen, Kutscher und Eigenthümer desselben Fiacres.

Seltenes Glück.

Franz Kerbeck war der einzige Sohn eines Dorfschulmeisters in Brest. Wegen seines Hanges zum Trunke für andere Geschäfte unbrauchbar, ging er auf einer französischen Brigg nach Indien. Schon war diese mit ihrer reichen Ladung bis in die Nähe des Mutterlandes zurückgekehrt, als in einer finsteren Nacht eine holländ. Fregatte mit solcher Gewalt auf sie rannte, daß die Mannschaft in die Boote stürzte

und von der Fregatte rettend aufgenommen wurde. Nur Franz Kerbeck nicht. Der lag während dieses Unfalles betrunken in einem Winkel des Schiffes. Als er erwachte, war er nicht wenig erstaunt, sich ganz allein auf der Brigg im offenen Meere zu sehen. Jedoch Lebensmittel waren reichlich vorhanden, er suchte sich zu trösten, band das Steuerruder fest, rauchte, trank und stellte die Segel nach seiner Ansicht. So mochte er etwa zwei Monate lang auf dem Meere umhergetrieben seyn, als er zuletzt gegen eine Küste angetrieben wurde. Er löste die Kanonen und erhielt Antwort; ein bemanntes Boot rudert gegen ihn an; es sind Amerikaner, die ihn und sein Schiff wohlbehalten in den Hafen von New-York einführten. Kerbeck verkaufte daselbst die Ladung, und kehrte neulich nach Frankreich zurück. Hier forderten die Schiffsrheder von ihm den Werth der Ladung, allein von den Gerichten wurde ihm nach Seerecht, weil er das Schiff gerettet hatte, die Hälfte derselben zugesprochen, und er erhielt demnach für seinen Antheil die Summe von 30,000 Franken.

Tageskronik der Residenz.

Das von Sr. Maj. durch das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gegründete landwirthschaftliche Institut in Pommern, welches 11 Professoren, Sekretaire und mehrere Unterbeamte zählen wird, soll vom 1. April an ins Leben treten. — Se. Maj. hat den seitherigen Feldwebel S.... in der 5ten Artilleriebrigade, welchem im vorigen Jahre durch das Zersprengen einer eisernen Kanone beide Füße weggerissen wurden, mit dem Titel eines Lieutenants verabschiedet, und seine Anstellung im Civildienst befohlen. Se. k. Hoheit Prinz August von Preußen beschenkte den Verunglückten mit 30 Friedrichsd'ors. — Dem Vernehmen nach wird Ihro Maj. die Kaiserin von Rußland dieses Jahr dahier eintreffen, und von hier aus eine Reise nach einer andern, nicht entfernt gelegenen befreundeten Residenz unternehmen. — Aus Posen schreibt man, daß der Oberpräsident Flottwell mit den dortigen Landständen sehr zufrieden ist. Ihre diesmaligen Berathungen zeichnen sich durch Besonnenheit, Umsicht und Mäßigung aus. Uebrigens war ihnen in Vorschlag gebracht worden, in ihrer Provinz den eximirten Gerichtsstand (daß der Adel nur von den Obergerichten Recht nimmt) einzuführen, wie das in der Mark und Niederlausitz der Fall ist; allein die Landstände haben den Wunsch geäußert, daß dies nicht geschehen möge. Eximirter Gerichtsstand mag für die höheren Stände dann ein Vortheil seyn, wenn nur bei den Obergerichten durchgebildete Juristen anzutreffen sind, d. h. solche, die ihre drei Examina bestanden; allein da nach unserem verbesserten Gerichtswesen bald kein Untergericht mehr seyn wird, das nicht von durchgebildeten Juristen besetzt wäre, so hört jener Vortheil auf, und es entsteht dann für die Eximirten blos der Nachtheil größerer Gerichtskosten, wenn das Obergericht, wie es doch nothwendig in den meisten Fällen nicht anders seyn kann, zu weit von ihren Wohnorten entfernt ist. — Viel besprochen wird hier eine Zwistigkeit, welche der hier anwesende Herzog von Braunschweig mit dem kais. russ. Gesandten Hrn. v. Ribeaupierre über Einladen und Nichteinladen zu einem Balle gehabt habe; Letzterer soll sich mit großer Festigkeit und Würde benommen haben.

Buntes.

. Dr. Otto in München, der sich früher in Breslau aufhielt, behauptet im Nürnberger Correspondenten, daß die dortige sogenannte Hahnkrähe aus der Zeit der Tartareninvasion (1241) herstamme. Selbige Stadt sey damals durch das Krähen eines Hahnes von dem ihr drohenden nächtlichen Anfalle errettet worden. Noch heute werde die Säule von den Einwohnern derselben Tart'rnsäule (?) genannt.

(Dorfzeitung.) Saphir in München hat auf Veranlassung der jetzigen Mode anatomisch-geographische Untersuchungen über die eigentliche Grenze des weiblichen Nackens oder „Betrachtungen über den Ueberfluß an Mangel der weiblichen Schamhaftigkeit bei der Zunahme der Abnahme der Aermel- und Schulterbekleidungen" geschrieben. Er behauptet, von den jetzigen Frauen könne man wenigstens nicht sagen, sie trügen auf beiden Schultern, denn sie tragen auf beiden nichts; auch sey man gewiß, daß ihnen nicht der Schelm im Nacken sitze, denn sonst müsse man ihn sehen, und wenn er noch so tief säße.

Buchstabenräthsel.

Nicht Pflanzen keimen, wo mein Wort sich zeigt,
Und nimmer wählt den Ort man zum spazieren;
Doch umgekehrt, und wenn ein Zeichen weicht,
Dann könnte dich der Kunstsinn wohl verführen,
Daß du, von seinen Schätzen angezogen,
Dahin zu reisen fändest dich bewogen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Wetterhorn.

Redakteur: E. D'oench.